

O-An Monogatari O-Kiku Monogatari

Episoden aus Mädchenleben um 1600

übersetzt und erläutert von

Dr. phil. C. von Weegmann, Tokyo.

VORBEMERKUNG.

In dem von Dr. H. Bohner übersetzten¹ Drama *Ôsaka Jô* von *Okamoto Kidô* läßt der Dichter die Lady A-cha² die Dienerin O-Kiku auffordern, ihre Erinnerungen an die Belagerung aufzuzeichnen, wie dies die kleine O-An bei der Belagerung des Schlosses Ôgaki in ihrem O-An Monogatari getan habe.

Da mich die Frage nach dem Vorhandensein einer solchen zeitgenössischen privaten Aufzeichnung aus den Tagen des sich gründenden Tokugawashôgunats interessierte, bin ich ihr nachgegangen.

Tatsächlich gibt es nun ein O-An Monogatari, das von der Belagerung der Burg „Ôgaki“ (1600) erzählt; doch ist es in wesentlich späterer Zeit [nach dem Text Kyôho 15=(1731)] niedergeschrieben, und scheint in einer von Asakawa Zenan mit Nachwort versehenen Ausgabe von *Tempô Hinoto Tori* (1837) zum ersten Mal gedruckt worden zu sein, wenn auch einige mitgedruckte Seitenbemerkungen (nicht Furigana, sondern Erklärungen) auf eine ältere Vorlage zu deuten scheinen.

Okamoto Kidô hat sich also einen dichterischen Anachronismus erlaubt, der wenn es sich nicht nur um eine Nebenepisode handelte, wohl wieder Anlaß zur Entstehung einer historischen Legende werden könnte.

H. Bohner bezeichnet die Stelle in seiner Einleitung³ als „rokokomäßiges Geplauder und Getändel“. Und formal ist sie ohne Kenntnis des Textes des O-An Monogatari auch nicht mehr.

Da aber A-cha (anachronistisch) bei der O-Kiku die Kenntnis des Textes voraussetzt, so bedeutet im Drama schon die Erwähnung mehr, nämlich eine der Untergebenen gegenüber natürlich nicht offen auszusprechende Aufforderung zur Flucht, da das O-An Monogatari Ieyasu bzw. seinen Feldherrn schon bei der Belagerung der Ôgakiburg die gleiche Methode anwenden läßt, die er auch mit der Entsendung der A-cha verfolgt: Schwächung des Gegners durch Zusicherung freien Geleits beim Verlassen der belagerten Burg. In Ôgaki in einem Falle mit Erfolg. Zugleich auch bedeutet sie in der Absicht A-cha's einen Versuch über O-Kiku Yodogimi über etwaige geheime verräterische Absichten hinter dem

1) Jubiläumsband O.A.G. Teil I p. 14ff.

2) Ocha no tsubone. Papinot, Hist. & Geog. p. 464.

3) op. cit. p. 15.

Abzugs-Vorschlag zu beruhigen.

Für den Hörer, der das O-An Monogatari kennt — inwieweit Okamoto Kidô mit allgemeinerer Kenntnis rechnen konnte, entzieht sich allerdings meiner Kenntnis — ist dadurch zweifellos ein weiteres Spannungsmoment gegeben. Ein interessanter Beleg dafür, daß die Spannung steigernde Momente in japanischen Dramen auch an Stellen verborgen sein können, wo sie der, der mit der Literatur und der Überlieferung nicht ganz genau bekannt ist, gar nicht vermuten würde, und daß auch hinter anscheinend belangloser Rede bewußte Absicht des Handelnden wie des Dichters sich verbergen kann.

Ich gebe nun zunächst den Text des

O-AN MONOGATARI.

„Die Kinder liefen zusammen.

„Frau An, erzählen Sie uns doch eine alte Geschichte!“

Und die Alte begann:

„Mein Vater hieß Yamada Genryaku und diente dem Herrn Jibusho¹ Ishida² in Hikone in Ômi. Später, zur Zeit des Aufstandes schloß sich der Herr Minister in die Burg Ôgaki³ im Lande Mino ein, und dort in der Burg waren wir alle zusammen. Da ereignete sich etwas Merkwürdiges:

Jede Nacht um die 9te Stunde⁴, ohne daß man wußte, wer es war, erschollen die Stimmen von etwa 30 Männern und Frauen: „Herr Tanaka Hyôbu...⁵, Herr Tanaka Hyôbu...!“ so riefen sie (erst) laut und dann plötzlich mit klagender Stimme; jede Nacht! Es war zum Fürchten schrecklich.

Als später von Seiten des Herrn Ieyasu mit großer Zahl und Macht der Angriff⁶ sich gegen die Burg wandte, da war Tag und Nacht Kampf.

Der Führer der Angreifer aber war der Hyôbu Herr Tanaka⁷. —

Die Zeit des Abschießens der Stein-Feuer-Pfeile⁷ (der Kanonen) wurde in der Burg öffentlich bekannt gemacht.

Wißt Ihr warum? Ja, wenn man die Kanonen abschoß, dann wurde nicht nur der Turm hin und her erschüttert, nein auch der Erdboden, als ob er aufgerissen würde, [erbebt] in schrecklichem Maß. Und die schwachen Damen und so weiter fielen gleich in Ohnmacht und waren in Not.

Deshalb war bestimmt worden, es vorher bekannt zu geben.

Wenn nun die Bekanntmachung erfolgt war, dann sah man das Aufblitzen und hatte ein Gefühl, so wie wenn man auf den Donner wartet. Anfangs hatten wir eine Empfindung, als ob wir gar nicht mehr am Leben wären, wir waren nichts als Schreck und Furcht, aber dann wurde es allmählich zu etwas, um das man sich gar nicht mehr kümmerte.

Wir, die Mutter sowohl wie die andern Ehefrauen und Mädchen des Hauses, waren alle im Bergfried⁹ und gossen Gewehrketten.

Und dann wurden auch die von unserer Partei erbeuteten Köpfe im Bergfried gesammelt, und an jedem und jedem brachten wir Zettel an zur Erinnerung, und wieder und wieder schwärzten wir die Zähne der Köpfe mit haguro¹⁰ (der

schwarzen Farbe zum Zähnefärben).

Soll ich Euch sagen warum?

Früher hat man nämlich die O-Haguroköpfe als (die) hochstehende(r) Männer hoch geschätzt¹¹.

Auch wenn uns also befohlen wurde, den Köpfen mit weißen Zähnen die Zähne mit Haguro zu schwärzen, so hatten die Köpfe gar nichts Schreckliches für uns.

Wie schliefen mitten im Blutgeruch jener Köpfe. —

Eines Tages begannen die angreifenden Truppen mit Gewehren zu feuern, und es hieß, daß bereits heute die Burg fallen würde.

Im Schloß herrschte eine ungewöhnliche Aufregung. Ein Erwachsener kam herein und sagte:

„Der Feind hat sich restlos zurückgezogen, hört endlich mit dem Toben auf, beruhigt Euch!“

Kaum hatte er es gesagt, da flog eine Gewehrkuugel herein und traf meinen 14 Jahre alten Bruder, der erschauernd gleich starb.

Ja, ja, ich habe unmenschliche Dinge gesehen. —

An diesem Tage kam zu dem Posten, den mein Vater hatte, ein Pfeilbrief¹²:

„Betrifft Genryaku. Da er der Lehrer¹³ des Herrn Ieyasu war, soll er, wenn er die Burg zu verlassen wünscht, gerettet sein. Er kann gehen, wohin er will. Auch auf dem Wege soll ihm nichts geschehen! An Alle¹⁴“ so war es bekannt gegeben.

Die Burg würde im Lauf des nächsten Tages durch Sturm genommen werden, — alle, alle waren ganz niedergebrochen, — auch wir werden morgen verloren sein! Unser Herz erbebte.

Der Vater kam heimlich zum Bergfried: „Kommt her!“ sagte er.

Die Mutter nahm uns mit. (Außen) an die nördliche Seite der Mauer lehnte sie eine Leiter und ließ uns (erst) in einer Schlinge eines Seils hinunter; in einem Wasserschiff kamen wir über den Graben. Wir waren an Zahl: die beiden Eltern, ich und ein Diener, zusammen nur vier, die andern Vasallen blieben, wo sie waren.

Als wir von der Burg etwa fünf, sechs Chô nach Norden gezogen waren, da bekam die Mutter plötzlich Leibscherzen und gebar ein Mädchen.

Der Diener brachte Wasser zum Waschen der Kleinen, wie es war, von einem Reisfeld, wusch das Kind und wickelte es in seinen Kimono.

Die Mutter klammerte sich an die Schultern meines Vaters; und so schlichen wir hinaus in die Ao-no-Heide¹⁵. Es war schrecklich.... In alter Zeit.... gerade über dem Kopf¹⁶ [das Damoklesschwert].... Namu Amida.... Namu Amida....^{16a}.

Aber die Kinder drängten wieder:

„Erzähle uns doch was von Hikone!“.

Da fuhr sie fort:

„Mein Vater hatte als Landzuweisung 300 koku¹⁷, aber da damals immer Kriege waren, so war doch alles unerfreulich und unzulänglich.

Natürlich war an Vorräten stets etwas da, aber meistens aßen wir morgens und abends Wassersuppe¹⁸.

Mein Bruder ging manchmal mit seinem Schießgewehr in die Berge. Dann nahm er den morgens gekochten Gemüsereis¹⁹ zum Mittagessen mit. Weil wir dann auch Reis mit Gemüse bekamen, munterten wir ihn oft auf, auf die Jagd zu gehen und freuten uns sehr, wenn er ging.

Viele Kleider hatten wir auch nicht. Ich selbst hatte nichts als mein dünnes, bunt gefärbtes Sommerkleid, das ich mit 13 Jahren selbst gewebt hatte.

Diese einzige Katabira²⁰ mußte ich bis zum 17ten Jahr tragen, und darum schauten die Kniee und Beine durch. So war ich sehr in Not.

Wenn ich wenigstens eine einzige ganze Katabira gehabt hätte, um Kniee und Beine zu verbergen! Das war mein sehnlichster Wunsch.

So groß war die Bedürftigkeit in jener alten Zeit!

An Mittagessen²¹ haben wir damals auch im Traume nicht gedacht, und bei Anbruch der Nacht noch einmal etwas zu Abend zu essen, das gab es auch nicht.

Die jungen Leute heutzutage haben nichts im Sinn als neue Kleider, verschwenden ihr Geld und wollen immer allerlei Leckerbissen haben.

Es ist wirklich nicht zu sagen!“

So sprach sie weiter. Und weil sie so immer wieder mit Schelten auf die Gegenwart von der alten Zeit in Hikone sprach, gaben ihr die Kinder den Necknamen Hikonealte.

Und daß man auch heute noch, wenn ein Alter die alte Zeit im Vergleich zur Gegenwart herausstreicht, spöttisch sagt „Er erzählt von Hikone“, das kommt von jener Alten her.

Fremde verstehen das nicht, es ist eine lokale Redensart. —

Der erwähnte Genryaku zog nach Tosa zu Verwandten, dem Tosa... Rônin Yamada Kisuke, später Iyôya²² genannt. O-An heiratete den Ame no Mori Giêmon.

Als Giêmon starb, hat Yamada Kisuke sich ihrer angenommen; sie war seine Tante. Sie starb über 80 Jahre alt in der Mitte der Periode Kambun²³.

Ich habe mit 8 oder 9 Jahren diese Erzählung oft gehört und behalten. Wirklich: Die Zeit fliegt wie ein Pfeil. Jetzt in der Periode Shotoku²⁴ habe ich schon Enkel um mich, erzähle ihnen diese Geschichte, bringe die alten Dinge hinein und zeige ihnen die Verschwendung der Gegenwart.

Und die klugen Enkelchen sagen:

Die alte O-An war die Hikonealte, unser Großvater ist der Hikonegreis. Was erzählst du? Die Welt ändert sich doch!“ und rümpfen die Nase.

Ich ärgere mich zwar, aber die Nachwelt macht mir wirklich Sorge. Wie

wird sie wieder aussehen?

Wenn die Enkel wieder von ihren Enkeln verächtlich behandelt werden, und diese ihnen wieder so naseweis antworten, dann bleibt für nachher wirklich nichts zu sagen als:

„Namaida! Namaida!“^{16a}

Diese Geschichte ist wirklich trefflich geschrieben. Wer sie verfaßt hat, weiß man nicht.

Vielleicht ist es die Niederschrift einer Erinnerung von Herrn Yamada?

Tanaka Bunzaemon...besaß sie und hat sie jemand geliehen, der sie herausgegeben hat....so ist es.

Kyôho²⁵ 15. Jahr, Tora u,

3. Monat 27. Tag

TANI TSUNENORI.

Im ersten Teil dieser kurzen Erzählung sehen wir also eine vollkommene Parallele zu den im Ôsakajô dramatisierten Vorgängen, und es wäre nicht weiter verwunderlich, wenn Okamoto Kidô gerade von dieser Erzählung aus, zumal er sie besonders erwähnt, die Anregung gewonnen hätte, denselben Vorgang in höherem Milieu und unter heldischen Voraussetzungen und mit diesen entsprechendem Ausgang darzustellen, den das O-An Monogatari aus kleinbürgerlich-femininem Gefühl heraus und mit diesem entsprechendem Ausgang behandelt.

Die Vermutung gewinnt noch dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß dem „O-An Monogatari“ in der zur Übersetzung benutzten Ausgabe ein „O-Kiku Monogatari“ folgt.

Dieses O-Kiku Monogatari schildert nämlich das Entkommen eines im Dienst der Frau Yodogimi stehenden jungen Mädchens namens Kiku beim Fall der belagerten Ôsakaburg, gibt also die Ausführung dessen, was im Drama Okamoto Kidô's nur als Rat erscheint.

Hier die Übersetzung:

O-KIKU MONOGATARI

„Tanaka Itoku war ein Arzt der Familie Ikeda. Seine Großmutter wurde, als sie in Ôsaka in Diensten der Frau Yodo²⁶ war, Kiku genannt.

Am Tage als das Schloß fiel, am 7. Tage des 5. Monats Genwa 1²⁷ war sie im Gebäude der Hofdamen²⁸. Man dachte noch gar nicht daran, daß das Schloß fallen würde, sie gab vielmehr Buchweizenmehl, soviel als da war, heraus und beauftragte eines der Mädchen, davon Buchweizenkuchen²⁹ machen zu lassen, worauf diese nach der Küche ging.

Als sie zurückkam sagte sie ‚Nach dem Steinschneidertor³⁰ zu brennt es‘.

Da außerdem hie und da gerufen wurde ‚Es brennt‘ und eine große Unruhe entstand, ging sie [Kiku] nach der 1000-Matten-Engawa³¹, weil man von dort alles gut sehen konnte, und sah hinaus.

Wahrhaftig, es war hier und da Feuer ausgebrochen!

Da ging sie in das Hofdamenzimmer zurück, nahm ihre Kleider heraus, zog 3 Katabira³² übereinander an und auch 3 Unterobi³³, steckte einen Spiegel, den sie vom Fürsten Hideyori erhalten hatte, in den Busen und ging nach der Küche hinaus.

Dort war Takeda Eiyô³⁴ in einer schwarzen Rüstung und noch zwei andere Samurai, die sie nicht kannte. Sie hörte, wie Takeda oder einer der unbekanntenen Samurai zu einer Magd sagte: ‚Sieh die Wunde an meiner Schulter nach und bring auch meinen Obergürtel³⁵ in Ordnung!‘ Die Magd aber kümmerte sich nicht darum, den Gürtel in Ordnung zu bringen, sondern lief eilig hinaus. Und auch sie, ohne darauf zu achten, daß Eiyô sagte: ‚Die Dienerinnen dürfen nicht fortgehen‘, ging hinaus.

Da draußen lag das goldene Flaschenkürbis-Feldzeichen³⁶ irgendwie hingeworfen.

‚Oh, das da!‘ riefen die Mädchen³⁷, als sie es sahen, ‚Welche Schande!‘ Und sie nahmen es, gemeinsam, zerbrachen es und warfen es beiseite.

Dann ging sie schließlich aus dem Schloß hinaus. Dort waren zwar Faschinen³⁸, aber keine Krieger und auch keine Verwundeten zu sehen, weder im Schloß noch draußen.

Plötzlich kam aus dem Schatten einer Faschine einer hervor, der nur einen dünnen Kimono an hatte und ein verrostetes Schwert schwang: ‚Wenn du Geld hast, heraus damit!‘ Da nahm sie aus ihrem Busen zwei Stücke Bruchsilber³⁹, alles was sie hatte, und gab sie ihm. (Ein Stück soll etwa das Gewicht von 7 momme gehabt haben).

Und dann fragte sie ihn: ‚Wo ist das Lager von Herrn Tôdô⁴⁰?‘ ‚Beim Matsubarator‘ antwortete er, worauf sie ihm sagte: ‚Wenn du mich dorthin begleitest, werde ich dir noch mehr Geld geben, darum begleite mich‘. ‚Schön!‘ Und so gingen sie zusammen.

Als sie so gingen, trafen sie Frau Yôkôin⁴¹ (die Mutter von Kyôgoku⁴², Wakasa no kami, und Schwester der Frau Yodo) von einem Samurai auf dem Rücken getragen, und dahinter mit müden Füßen sich schleppend kamen mit ihr Dienerinnen und Samurai. Denen schloß sie [Kiku] sich an und ging mit ihnen zusammen.

Als sie zu einem kleinen Hause beim Waldtor kamen, breiteten sie Strohmatten aus, holten zwei Tatami aus dem Hause und setzten Frau Yôkôin darauf.

Die andern alle lagerten auf Strohmatten. Dann wurde — woher er kam, wußte man nicht — ohne Umstände Reis mit Bohnen⁴³ ausgeteilt, und alle nahmen davon auf Papier und aßen. (Er dürfte von Herrn Wakasa no kami gekommen sein; denn Frau Yôkôin war als Bote um einen Friedensschluß herbeizuführen ins Schloß gekommen. Aber als sie dort war, kam der Fall des Schlosses dazwischen.)

Unter den Mädchen dort war eine persönliche Dienerin des Fürsten Hideyori

(eine Tochter von Yamashiro Kunai⁴⁴). Die hatte nur eine einzige dünne Katabira an und nur einen Unterobi. So war sie sehr in Not, und Kiku zog eine ihrer Katabira und einen Unterobi aus und gab sie ihr.

Da nun Frau Yôkôin Befehl hatte, vor dem Fürsten Ieyasu zu erscheinen, kam eine Sänfte und was dazu gehört, um sie abzuholen:

In dem Augenblick sagte sie zu den Mädchen: ‚Wenn der Herr Shôgun in betreff der Personen, die im Schloß waren, auch wegen der Frauen, etwas befehlen sollte (ich will ja für euch sprechen, aber was er befehlen wird, weiß ich nicht) — auf jeden Fall müßt ihr auf jeden Befehl gefaßt sein ohne Widerspruch!‘

Als Frau Yôkôin so sprach, weinten und klagten alle sehr. Aber als sie nun so zurückgekehrt war und aus der Sänfte nichts weiter erfolgte und die Sache so erledigt schien, da freuten sich alle sehr, daß es der höhere Wille wäre, daß sie nun alle nach ihrem Gefallen irgendwohin geleitet würden.

Kiku, die zu Frau Matsu no Maru⁴⁵ gehen wollte, wanderte da nach Kyôto; das Fräulein Kunai aber, die nicht wußte, wohin sie gehen sollte, bat sie mitgehen zu dürfen und wanderte auch nach Kyôto.

Sie gingen zuerst zu einem ihnen von Ôsaka bekannten Kaufmann, den sie, als sie dort im Schloß waren, für einen kleinen Händler gehalten hatten, der aber in Wirklichkeit ein großer Kaufherr war.

Aber da sie Flüchtlinge⁴⁶ aus dem Ôsakaschloß waren, durften sie auch nicht eine Nacht bleiben; doch gab er ihnen je 2 Stück⁴⁷ Baumwollstoff als Geschenk.

Auch als sie zum Hause von Oda Samon⁴⁸ kamen, wurden sie zuerst nicht hineingelassen. Aber da das Fräulein Kunai die Nichte von Herrn Samon war, sagte Kiku: ‚Wollt ihr die Nichte des Hauses auch nicht hinein lassen?‘ und daraufhin ließ man sie schnell hinein.

Herr Samon freute sich sehr, daß er seine Nichte wiedergefunden hatte, wußte Kiku ganz besonderen Dank und nahm beide gastlich auf.

Während der vier fünf Tage, die sie im Hause des Herrn Samon waren, blieben beide in einem versteckten Zimmer im oberen Stockwerk⁴⁸ untergebracht. Dort erhielten sie auch, ohne daß weitere Umstände gemacht wurden, ihr Essen.

Als Kiku sich dann verabschiedete, um zu Frau Matsu no Maru zu gehen, gab ihr Herr Samon zum Dank ein Kleid und fünf Silberstücke.

Sie diente dann bei der Frau Matsu no Maru (die früher Nebenfrau des Fürsten Hideyoshi gewesen war) und heiratete später den Herrn Itoku Jibu. Später zog sie nach Bizen⁴⁸, wo sie starb.

Was aus dem vorher erwähnten Mädchen, das die Buchweizenkuchen holte, wurde, weiß man nicht.

Nach verschiedenen Berichten sind die Hofdamen, die im Dienste des Fürsten Hideyori, der Frau Yodo und der Hofverwaltung⁵⁰ standen, alle in ihre Heimat⁵¹ zurückgekehrt. Im innersten Schloß⁵² waren keine mehr. Da dies schon zwei, drei Tage vor dem Fall des Schlosses war, weiß man nicht, ob sie am Leben blieben oder umkamen“.—

Soweit scheint die eigentliche fortlaufende Erzählung der Kiku zu gehen. Es folgen dann, wie in einem (besonders in einem japanischen) Brief, verschiedene selbständige Postskripta, die größtenteils Einzelheiten zur Erzählung beitragen, also als Ergänzung der Erzählung selbst betrachtet werden können, während das letzte zum Inhalt auch kritisch Stellung nimmt.

Des kulturhistorisch teilweise interessanten Details wegen seien auch sie hier übersetzt:

A. Kurze Zeit bevor das Schloß fiel, kam von irgendwoher eine Gewehrku⁵³, durchbohrte ein Mädchen und blieb neben dem Bord für die Teegeräte stecken. Als man sie aus dem Rand der Tatami herauschnitt, war es eine Kugel von bloß 30 Momme⁵⁴, und wenn man sie in die Hand nahm, staunte man, daß es nur eine solche Kugel war.

Von da an hängte man auf der Seite, woher die Kugel gekommen war, einen Vorhang auf.“

B. „Da der Kriegsrat oft im innern Schloß stattfand, war allerlei zu hören“.

C. „Tag für Tag mußten frische Reiskuchen gemacht werden, die alle einzeln den Hofdamen im Hofdamenbau gebracht wurden. Früh morgens wurden sie Stück für Stück vor den einzelnen Hofdamen hingestellt. Später wurde ihnen das zu langweilig, und sie blieben oft unberührt bis zum nächsten Tage stehen. In dem Fall stellte man die alten zur Seite auf und legte die neuen davor“.

D. „Auch das Haarschneiden⁵⁵ an den Schläfen des Fräulein Tenjūin⁵⁶ hat sie gesehen. Das Fräulein stellte sich auf ein Go-Brett und Fürst Hideyori schnitt mit dem Bambusmesser⁵⁷ ein wenig Haare ab“.

E. „Was die Speisen betrifft, so gab man die Eßtischchen von hinten nach vorn, wo sie die höheren Dienerinnen⁵⁸ bekamen. Dann untersuchten sie die Helferinnen⁵⁹ auf Gift und gaben sie den die Herrschaften bedienenden Pagen⁶⁰. Manchmal untersuchten sie auch die höheren Dienerinnen auf Gift und reichten sie den Herrschaften“.

E. „Vor dem Fall des Schlosses war von Kyōto der zum Tōfukuji⁶¹ gehörende Priester Gwashin gekommen. Zu ihm sagte Kiku: ‚Wir wollen bald um Urlaub bitten, und dann gehe ich nach Kyōto. Darum bewahren Sie mir dies bitte auf. Sollte aber inzwischen das Schloß fallen und ich umkommen, dann beten Sie bitte für mich‘. Damit gab sie Gwashin einen Reisekasten⁶², in den sie einige Kleider und etwas Gerät gepackt hatte. Diese Dinge sind noch jetzt zum Teil bei Herrn Tanaka [s. o.] vorhanden“.

G. „Über den Dienst der Kiku bei Frau Yodo ist noch folgendes zu sagen: Kikus Vater hieß Yamaguchi Mozaemon, und dessen Vater Yamaguchi Mosuke stand im Dienst bei Asai Nagamasa⁶³. Da Frau Yodo die Tochter von Nagamasa war, diente ihr Mozaemon in seiner Jugend. Später bekam er von Tōdō Izumi no kami Takatora⁶⁴, als Gast-Rōnin⁶⁵ 300 koku.

Als er die Nachricht von der Ōsaka-Armee hörte, kam er nach Ōsaka ins Schloß, bat um Dienst und erhielt eine Rüstung. Ob er dort im Kampf gefallen ist, ist unbekannt. Als er die Rüstung erhielt, fehlte die kleine Flagge⁶⁶ auf dem

Rücken; so bat er seine Tochter Kiku, ihm eine zu machen. Sie nähte weiße und rote Seide zusammen und machte ihm so eine Flagge. Da freute sich Mozaemon, und auch seiner Tochter ging es sehr zu Herzen. Es war ja vielleicht der letzte Abschied.

Dieser Mozaemon war, ehe er in den Dienst des Hauses Tôdô trat, unter dem Namen Yozaemon Ashigaru⁶⁷ des Hauses Asai und sein Unterführer⁶⁸ war Môsuke. Zu der Zeit war [Tôdô] Takatora arm und oft hatte er nichts zum Frühstück. Das tat Frau Môsuke leid und sie gab ihm öfters Reis mit Tee usw. Takatora vergaß den Dank, den er Frau Môsuke schuldete, nicht und berief deshalb [später] auch den Mozaemon zu sich. Er betrachtete beide eher als seine Gäste, und beide taten in dem Hause Herrendienst⁶⁹. Môsuke erhielt später vom Hause Asai bis zu 1200 koku.

Der Sohn von Mozaemon, also der jüngere Bruder von Kiku, lebte in Aki⁷⁰, wurde später Arzt und nahm den Namen Itoku an. Ob jetzt noch Nachkommen von ihm leben, ist unbekannt.

Kiku war zu der Zeit, als das Schloß fiel, 20 Jahre alt. Als sie später in Bizen starb, war sie 83.

Die eben gehörte Erzählung berichtete *Itoku* als selbst gehört. Dieser Itoku ist der Enkel von Kiku, wie oben geschrieben“.—

„Das Ganze ist eine bemerkenswerte Sache. Wenn man darüber nachdenkt, so heißt es zwar:

„Wenn man die Größe und Weite des Wellen-Blüten-Schlusses⁷¹ mit der Ärmlichkeit von Kamakura⁷² vergleicht, so ist es mit menschlichem Verstande schwer zu fassen‘,

aber wenn man es mit dem Heute vergleicht, dann ist es noch schwerer zu verstehen“.

„Um noch auf einige Einzelheiten einzugehen:

Nachdem jenes Fräulein Kiku in Verbindung mit dem Hause Asai nach hier (Ôsaka) gekommen war, hörte sie dem Kriegsrat usw. zu. Daß sie sogar sah, wie dem Fräulein Tenjûin feierlich die Haare geschnitten wurden, zeigt, daß sie in sehr intimem⁷³ Dienst verwendet wurde. Sie muß auch einen Rang besessen haben. Und daß sie von den Hofdamenzimmern aus ein Hausmädchen in die Küche schicken konnte, um Buchweizenkuchen machen zu lassen, zeigt auch, wie leicht und intim ihr Dienst war.

Daß sie, als sie dem Gwashin die wichtigsten, für besondere Zwecke bestimmten Kleider anvertraute, dies nur in einem kümmerlichen Reisekasten tat, zeigt, daß es damals kaum möglich war etwas [aus dem Schlosse] hinauszubringen, was jetzt kaum denkbar erscheint.

Das Hinausgehen auf die 1000-Matten-Engawa, von der alle wußten, daß man von dort eine gute Aussicht hat, war etwas, was man den ganzen Tag hindurch tat.

Daß sie, als sie aus dem Schloß fliehen wollte, nicht einmal den Weg kannte,

ist allerdings eine merkwürdige Sache. Aber auch bei dem Brand des Schlosses in der östlichen Hauptstadt⁷⁴ suchten die Mädchen der inneren Gemächer in Verwirrung überall vergeblich nach einem Ausgang, bis Herr Matsudaira Izu no kami befahl, bis zum Küchenausgang in einer Reihe die Tatami umzudrehen und so einen Weg zeigte, auf dem sie entkommen konnten. Jetzt soll der bei Hof beschäftigte Tatamimacher diesen Auftrag haben.

Natürlich war, als alles auf das eine Schloß Ōsaka reduziert war, die ganze Welt des Taikō⁷⁵ klein geworden, und auch das Servieren des Essens, wie ich denke, einfach. Aber das war, weil die Tage des Friedens nicht lange währten.

Seltsamer als das ist die Geschichte mit dem Feldzeichen des Fürsten Hideyori. Dieses Feldzeichen war im Sommer- wie im Winterfeldzug dem Tsugawa Sakon Chikayuki⁷⁶ anvertraut. Daß nun zu der Zeit durch ein Mädchen die Schande kaum verborgen wurde, das ist unter den Umständen auf alle Fälle nicht zufriedenstellend. Wenn man sagt: es war Schicksal, so bleibt es doch eine traurige Sache.

Damals hat der Hatabugyō⁷⁷ Kōrishume Yoshitsura⁷⁸ das Schutzdach, unter dem es aufbewahrt wurde, zurückgegeben und hat dann Selbstmord begangen, und auch Sakon hat das Feldzeichen zurückgegeben und Harakiri begangen, wie in allen Büchern steht.

Wer recht hat, weiß ich nicht.

Für mich wäre es beschämend, wenn die Erzählung des Fräulein Kiku wahr wäre“.

NACHWORT.

Hiermit endet der Text, der im Gegensatz zum O-An Monogatari keinen Verfasser nennt, wenn man nicht den im Nachworte G erwähnten Itoku als solchen gelten lassen will, in welchem Fall nur die Nachworte „unbekannt von wem“ blieben.

Auch über den am Ende des O-An Monogatari unterzeichneten Tani Tsunemori (谷垣守) scheint nichts weiter bekannt zu sein; in dem sonst sehr ausführlichen Dai Nihon Jimmei Jisho ist der Name nicht aufgeführt.

Aber auf die Frage der Verfasser des O-Kiku wie des O-An Monogatari hier näher einzugehen, erübrigt sich, da uns die beiden Schriftchen ja nicht als historische Dokumente, sondern nur als mögliche Quellen für Okamoto Kidō und zugleich als Beispiele der populären Erzählliteratur interessieren. Darum sei nur auf ihre Art und ihre Eigentümlichkeiten kurz eingegangen.

Das O-An Monogatari erscheint als ein richtiges Volks- und Kinderbuch und gibt sich schon in seiner Sprache, die ohne alle auffallenden literarischen Präntentionen die einfache Sprache des Alltags ist, als solches. Für seine Beliebtheit, wenigstens unter der älteren Generation zeugt, daß es z.B. *Taishō 7* (1918) Aufnahme in eine populär gehaltene Sammlung: *Jo-ryū bungaku zenshū* (女流文學全集) Band I fand.

Selbstverständlich zeigt sich, wie auch im Alltag noch heute und früher noch weit mehr, der soziale Abstand zwischen den Sprechenden — den Kindern

— der erzählenden Alten — dem diese Erzählung wiedergebenden Erzähler (der aber bis zum IIten Teil ganz zurücktritt) — auch in der Sprache. Was ja durch die Eigenart des Japanischen, das keine indirekte Rede kennt, sehr erleichtert wird.

Die Kinder gebrauchen höfliche Formen, wie „*nasaremase*“, der Erzähler berichtet über das spätere Schicksal der Alten, nachdem die eigentliche Erzählung beendet ist, in der Schriftsprache „*gô su*“, „*yôiku seri*“, die Alte aber erzählt in dialektisch (Kwansai) gefärbter Sprache „*itte ojatta*“=„*itte orimashita*“, „*saisai*“=„*tokidoki*“, „*ureshiûte narananda*“=„*ureshikute tamaranakatta*“ etc., der Brief Ieyasus ist im kurzen Amtsstil usw.

Ganz modern berührt es, daß wir im Anfang ohne jede Einleitung gleich *in medias res* geführt werden. „Die Kinder liefen zusammen“ „*kodomo atsumarite*...“.

Durch solchen Wechsel der Ausdrucksweise, und namentlich durch die auf alles schmückende Beiwerk verzichtende Erzählung der Alten wird durchaus der Eindruck erweckt, daß wir es im Kern mit einer tatsächlichen Überlieferung zu tun haben; hierzu trägt noch im zweiten Teil der Erzählung die Kontrastwirkung der in ausdrücklichen Gegensatz zur besseren Gegenwart gesetzten Verhältnisse der ärmlichen Vergangenheit bei, während der Schluß mit dem Ausblick in die Zukunft ganz dem berichtenden Literaten gehört.

Interessant ist nun, daß die zur Übersetzung benutzte Ausgabe von *Tempô Hinoto tori* (1837) ein Nachwort in Kambun von *Zen-an* (善庵⁷⁹) hat, das berichtet, ein Schüler des Sanraku (=Sarugaku)-Kyôgenspielers⁸⁰ *Kuratani Buzaemon* habe in der Periode *Ansei* (1772–1780) das Buch von Ôsaka mitgebracht, wo es zuerst allgemein bekannt geworden sei, nachdem eine *Biku (ni)*⁸¹ Schauspielerin das Stück vorgetragen habe. Daher der Name *O-An* (nach der Nonne in der Rolle der alten Frau). *O-An* sei natürlich kein Name, sondern ein Ehrentitel für eine alte Nonne [御庵 (etwa) „ehrenwerte Klosterzelle“, cf. unser „Frauenzimmer“].

Wir hätten also in der vorliegenden Erzählung die Wiedergabe des Inhalts eines Kyôgenspiels, was ja durchaus möglich, wenn wir an die Dramatisierungen anderer Erzählungen und viceversa (*Saikaku-Chikamatsu* etc.) denken. — Über die Zeit der Abfassung läßt sich dagegen nichts genaueres sagen.

Zen-an hat auch zu der zweiten Erzählung, dem *O-Kiku Monogatari* ein Nachwort in Kambun geschrieben, in dem er aber nur sagt, daß er das Buch von einer befreundeten Familie erhalten habe, in deren Speicher (*dozô* 土藏) es seit unbekannter Zeit gelegen habe.

Im Gegensatz zu der abwechslungsreichen Sprache des *O-An Monogatari* ist die eigentliche Erzählung des *O-Kiku Monogatari* ganz im Briefstil geschrieben, die Nachschriften aber wieder in der Schriftsprache, sodaß es abgesehen vom Gegenständlichen eine recht uninteressante Lektüre bildet. „Reportage“ und sonst nichts. In der Sammlung von *Taishô 7* ist es wohl darum auch nicht mit abgedruckt.

Auch die Ausgabe vom *Tempô 5* gehört zu einer Sammelausgabe des

Verlags *Mikawa Shoya* (三河書屋), mit dem Gesamttitel *Baiki Sôsho* (梅畦叢書); denn zu einem andern Band in ganz gleicher Ausstattung (*Rikeini Monogatari* 理慶尼物語) hat ebenfalls *Zen-an* das Nachwort geschrieben.

Die Ausstattung — großes Format, Schrift in *Hiragana* und *Sôsho*, Nachworte von *Zen-an* in *Gyôsho*, Bilderbeigabe zu O-An Monogatari 4 Doppelseiten von *Busei* (武清), zu O-Kiku Monogatari 3 Doppelseiten von *Kwazan* (華山) — zeigt, daß der Verlag besonderen Wert auf die Publikation legte, setzt also in jener Zeit ein fortdauerndes lebhaftes Interesse für „geschichtliche“ Literatur, oder besser für „Memoirenliteratur“ voraus. Die Schriftchen sind wohl am besten unter die von Florenz⁸² gebrauchte Bezeichnung *Jitsurokumono* einzureihen.

Das berühmte Verbot von 1804 betreffend Veröffentlichung von Geschichten über Angehörige der Kriegerkaste, die nach 1573 lebten, scheint also nicht lange in Geltung gewesen zu sein, wenn 1837 schon wieder solche Schriften in Sammelausgaben erscheinen konnten.

ANMERKUNGEN.

1. 治部少輔 *jibushôsuke*, hoher Regierungsbeamter. Ishida erhielt den Titel 1585, wo er einer der 5 *bugyô* wurde. s. Papinot, History and Geography p. 210.
2. Gemeint ist Ishida Mitsunari, 石田三成, Hauptanstifter und Leiter der Bewegung gegen Tokugawa Ieyasu. Hingerichtet in Kyôto nach der Schlacht bei Sekigahara 1600. s. Murdoch History of Jap. II pass.
3. 大垣 (Ôgaki) in Mino (jetzt Gifu-ken) war nicht die Hauptburg Ishidas, doch zog er von seiner Zentrale Sawayama in Ômi (erst nach der Zerstörung von 1600 von dem späteren Daimyô nach Hikone verlegt) vor der Schlacht von Sekigahara dorthin und leitete von dort die Bewegungen der Verbündeten. (Murdoch l.c.p. 411 ff).
4. Stunde der Ratte: 11–1 Uhr nachts.
5. 兵部 *Hyôbu*, Titel eines leitenden Offiziers, etwa kommandierender General. 兵部省 Kriegsamt.
6. Angriff. Der „Angriff“, oder besser die Belagerung, die den Kern dieser Erzählung bildet, dürfte in Wirklichkeit sich nicht auf die Burg Ôgaki beziehen, sondern auf Ishidas Hauptburg Sawayama (s. Anm. 3), die von Ishidas Bruder hartnäckig verteidigt, dann erstürmt und geschleift wurde, (Murdoch l.c.)
Die „Geschichte von Mino“ (岡田啓: 新撰美濃志. 昭和六年) berichtet nämlich über Ôgaki, daß am 23. Tage des 9. Monats die Kwantô-Armee von zwei Seiten heranrückte, und daß am selben Tage die Burg von Ishidas Schwager übergeben wurde, der dann nach Sesshû floh und Selbstmord verübte.
7. 田中吉政 Tanaka Yoshimasa, Daimyô in Okazaki (Mikawa). Seine Soldaten nahmen nach Sekigahara Ishida gefangen. Tanaka wurde dann Daimyô von Kurume (Murdoch l.c. p. 439).
8. 石火矢 *ishibiya*. Hepburn schreibt merkwürdigerweise 銅發煩.
9. 天守 *tenshu*, der mehrstöckige Turm, der den Mittelpunkt und die letzte Verteidigungsstellung auch in der japanischen Burg bildet. Viele erhalten (Nagoya, Hiroshima, Matsuyama u.a.)
10. 鐵將 *Haguro* (Eisengetränk), auch kurz *kane* genannt. Das Mittel zum Schwärzen der Zähne. Rezept bei Chamberlain, Things Japanese, deutsche Ausgabe: Allerlei Japanisches.

* Wie auch Chamberlain bemerkt, war die Sitte vor der Periode Meiji nicht auf verheiratete Frauen beschränkt. Das Alter der Sitte behandelt ausführlich

Ema Tsutomu (江馬務) in *Nihon Fūzoku shi kōza*, Abschnitt *Kamiyui, komamono keshō hakimono shi* 日本風俗史講座: 結髮小間物化粧履物史 p. 57 ff. Ema bespricht dort die verschiedenen Versuche, die Sitte bis ins japanische Altertum zurückzuverfolgen, kommt aber zu dem Schluß, daß sie nicht über die Fujiwarazeit zurückgeht, wo sie am Kaiserl. Hofe entstanden sei. vergl. auch Murasaki Shikibu *Nikki* (transl. by Omori-Doi p. 121).

11. Der Sinn, den Toten noch die Zähne zu schwärzen, liegt darin, daß die Sitte noch bis in die Tokugawazeit hinein vor allem bei den höheren Ständen üblich war, die Toten also geehrt werden sollten. (cf. Ema l.c.a.a.O.)

Vergl. auch ein *Biwa no uta* von Gyokuran (玉蘭): *Atsumori* (執盛), das die bekannte Episode vor der Abfahrt der Taira nach Yajima behandelt:

Kumagai tsui ni Atsumori wo kumishikite

Sude ni on shirushi agentote

On kabuto wo oshiage mitatematsuru ni

Usugesshō ni kane kuroguro

Toshi wa izayoi katsura no hana.

Da warf Kumagai den Atsumori

Und um ihm den Kopf abzuschneiden [wörtl.: das (Sieges)zeichen zu nehmen]

Nahm er ihm ab den Helm und sah

Das leicht geschminkte Antlitz und die geschwärzten Zähne

Sein Alter war wie das Licht des Mondes [wörtl.: die Blüte des Lorbeers] in der 16ten Nacht.

12. 矢ぶみ *yabumi*. Über häufige Verwendung solcher Aufforderungen bei den Belagerungen der Zeit s. Murdoch l.c. p. 428.

13. Lehrer 手ならひの師匠 *tenarai no shishō*, eigentlich Schreiblehrer. *tenarai* aber auch im allgemeinen Sinn „Unterricht“ gebraucht. *Shishō* hießen auch die Lehrer der alten *terakoya*. Das freie Geleit wird also mit dem Lehrer-Schüler-Verhältnis motiviert, wobei aber (auch sprachlich) offen bleibt, ob ein solches Verhältnis in Wirklichkeit besteht oder nicht.

14. *morote*: der Text hat 諸手, nicht 兩手 „beide Hände“.

15. *Ao no* あを野 ist eine der 3 Ebenen von Mino: Kagami no, Kamo no, Ao no.

16. まつかふ. Da nur in Kana geschrieben, sind an sich 2 Bedeutungen möglich: 1. „gerade über dem Kopf“ (vom Schwert, das bereit ist, herabzusausen) und 2. eine Art von Kopfbedeckung. Mir scheint die erstere die gegebene.

- 16a. *Namu Amida* [butsu]: Anrufungsformel des Buddha Amida.

17. Über die wirtschaftliche Lage der Samurai zu Ende der Tokugawazeit s. Ramming, Mitt. D. Ges. f. Nat. u. V. O. Band XXII. A.

18. 雑水 *zōsui*. Wasser mit allerlei drin. Bezeichnung einer dünnen Suppe aus Wasser mit etwas gekochtem Reis, Miso, Daikon und Gemüse.

19. 菜飯 *nameshi*. Reis mit Nappa (ein Gemüse) zusammen gekocht.

20. 帷子 *katabira*. Kleid aus dünnem Hanfgewebe für den Sommer.

21. Mittagessen. Das Wort hier im deutschen Sinn gebraucht. Die gewöhnlichen Mahlzeiten auf dem Lande und in kleinen Städten sind sogar 5:

a)	morgens ca	5 Uhr	: o chazuke, asameshi
b)	vormittags	10 "	: hayahiru
c)	mittags	12 "	: hirumeshi
d)	abends ca	5 "	: yuhan
e)	spät abends, ca	10 "	: yashoku

O-An erzählt, daß sie c und e (und natürlich auch b) aus Not ausließen.

22. 蛸也いようや ist 綽號 or 綽名 *adana* (gō) Beiname.

23. 寛文 1661-72.

24. 正徳 1711-1715.

25. 享保 1716–1735.
26. Yodo dono=Yodogimi. Papinot l.c.p. 752.
27. 4. Juni 1615.
28. 長局 *nagatsubone*.
29. Sobayaki
30. 玉造口 *tamatsukuriguchi* (in S. O. der innern Umwallung).
31. 千疊ジキノ御椽ガヲへ *senjō jiki no o engawa ye*. Vielleicht ist die Engawa um den dort vorhanden gewesenen „1000-Matten-Saal“ gemeint. Engawa ist der etwa drei Fuß breite durchlaufende Raum zwischen den Zimmern und der Außenwand, nachts nach außen durch Holzschiebetüren zu schließen. Heutzutage hat die Engawa für Gebrauch am Tage meist auch noch Glasschiebetüren, „1000 Matten“ bezeichnet übertreibend die Länge bzw. Größe. 1 Matte=180×90 cm.
32. Katabira s. Anm 20.
33. 下帯 *shitaobi*, bei der Frau das schmale Gürtelband, welches direkt über dem Kimono getragen wird; darüber erst der eigentliche obi. Beim Mann shitaobi=fundoshi=Lendentuch (unter dem Kimono).
34. nicht bei Papinot und Murdoch.
35. 上帯 *uwaobi*, das breitere Gürtelband über dem shitaobi bei der Frau und (hier) beim Mann der Gürtel, welcher als einziger den Kimono zusammenhält.
36. 金ノ瓢箪ノ御馬ヅルシ *kin no hyōtan no on umajirushi*: das goldene (vergoldete) Feldzeichen Hideyoris in Flaschenkürbisform.
37. 手長ノモノ *tenaga no mono*. Im Text erklärt: „die die jetzt 中居 *nakai* genannt werden“.
38. 竹東 *taketaba*, Faschinen aus Bambus zum Schutz gegen Pfeile. Sollen von Yonekura Tango, einem Vasallen Takeda Shingen's (Papinot l.c. p. 636) erfunden sein.
39. 竹流 *takenagashi*, Gold bzw. Silber weichgemacht und zwischen gespaltenen Bambusstengeln zerschnitten. An Stelle von Geldstücken gebraucht.
40. 藤堂 gemeint ist Tōdō Takatora 高虎, s. im Text weiter unten. (Papinot l.c.p. 655).
41. Yōkōin, im Text 要光院 geschrieben. Gemeint ist die Schwester Yodogimis Jōkōin 常高院. Über sie und ihre Rolle im Ōsaka Feldzug, auch über ihre Beziehung zu O-Cha no tsubone bei Murdoch l.c. p. 536, 537, 541.
42. Gemeint ist Kyōgoku Tadataka 京極忠高 s. Papinot l.c.p. 344.
43. 強飯 *kowameshi*.
44. Nicht genauer zu identifizieren.
45. s. unten im Text. Nicht genauer zu identifizieren.
46. 落人 *ochibito=ochiūdo* eigentlich Ausreisser, Fahnenflüchtige.
47. 一疋 *ippiki* eine Rolle Stoff, die für 2 Kimono reicht=2 *tan* 反 für je einen Kimono.
48. Nicht genauer zu identifizieren.
49. アヤシゲナルニ階 *ayashigenaru nikai*, ein Zimmer, dessen Eingang versteckt ist, z.B. in einem Wandschrank (*oshiire*), als Vorratskammer usw. gebraucht.
49. Bizen in Westjapan, heute Okayama-ken.
50. 大藏卿 *Ōkurakyō*, eigentlich Finanzminister.
51. 山里 *yama:ato*, wörtl. Bergdorf.
52. 御本丸 *go hon maru*.
53. Murdoch l.c. p. 534 berichtet von einem Kanonenschuß mit gleicher Wirkung im Winterfeldzug (15. Januar 1615), der Yodogimi fast zum Friedensschluß bestimmt hätte.
54. etwa 90g.
55. *binsōgi* das Haarschneiden an den Schläfen der Kinder. Als rituelle Handlung

mit einem Bambusmesser ausgeführt, bzw. angedeutet.

56. *Tenjūin*. Der Text hat 天樹院, gemeint ist die Tochter Hideyoris, mit 天秀尼 *Tenshūni* als ihrem Nonnennamen, gest. 1645 im Tōkeji in Kamakura.
57. 箏刀 *Takōnagatana*, ein Bambusschwert bzw. Messer.
38. 御手長ノモノ *otenaga no mono* s. Anm. 34.
59. 御スケノモノ *on suke no mono*. Analoge Vorsicht gegen Vergiftung auch an den europäischen Höfen der Spätgotik und Renaissance.
60. 御ソバ衆 *osobashū* (auch 近習 Pagen) = kinjū. Edelknaben, Pagen, hier natürlich weiblich.
61. großer Tempel im Südwesten von Kyōto. Das Sammon auf Befehl Hideyoshis erneuert.
62. 挾箱 *hasanbako* eine schwarze, lackierte Kiste, die als Reisekoffer diente. Zwei davon wurden an einer Tragstange befestigt und von einem Lastträger auf der Schulter getragen.
83. Papinot op. cit. p. 23.
64. Papinot op. cit. p. 655.
65. *rō in kyakubun nite*.
66. サシ物 *sashi mono* (Hepburn 背旗) kleine Flagge oder Abzeichen, das im Kriege hinten am Panzer befestigt wurde.
67. 足輕 Fußsoldat, Fußknecht.
68. 小頭 *kogashira*.
69. 殿アシラヒ (待遇) *tonoashirai*.
70. jetzt Teil des Hiroshimaken.
71. 浪華城 *rōkwajō*. Wellenblütenschloß, geht natürlich auf das Ōsakaschloß, wobei das erste Zeichen zugleich auf den alten Namen von Ōsaka *Naniwa* 難波, schnelle Wellen, wie auf das *rō* in *Rōnin* 浪人 wörtl. Wellen-Mensch anspielt. Der ganze Satz scheint ein Zitat.
72. Kamakura, d.h. die Stadt, deren Glanz früher vernichtet wurde.
73. 近く *chikaku*
74. 東都 alternativer Name für Edo. Ob der Brand von 1657 gemeint ist, der das Schloß mit zerstörte, lasse ich dahingestellt.
75. Taikō Hideyoshi.
76. nicht bei Papinot u. Hepburn.
77. 旗奉行 *hatabugyō*, der Beamte, dem die Feldzeichen des Feldherrn zur Bewachung anvertraut waren.
78. nicht bei Papinot und Hepburn.
79. Zen-an 善庵 ist Asakawa Zen-an 朝川善庵. Über ihn vergl.: Dai Nihon Jimmei Jisho Band I, p. 39, wo ihm ein längerer Abschnitt gewidmet ist.
80. Über Sarugaku und Kyōgen s.u.a. Perzynski, Japanische Masken, (Leipzig 1925) Kap. I.
81. 比丘貞, *bikutei*. biku = bikuni Nonne; tei = oteisan (wörtl.) keusches Mädchen.
82. Florenz K. Geschichte der japanischen Literatur. Leipzig 1906. p. 504 ff. Übersichtlicher für die Prosa-Literatur der Tokugawazeit im allgemeinen: Gundert, W. Die japanische Literatur. Akad. Verl. Ges. Potsdam 1929. p. 111 ff, p. 125 ff.